Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 15

Artikel: Thema : Besuch im Zoo
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755207

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER LEOPARD

«Der Leopard springt unruhig in seinem Käfig umher, eine große bösartige Katze, schön, aber auch gefährlich. Gefährlich auch für das Portemonnaie eines Mannes, denn ein Mantel aus Leopardfell ist doch der Wunschtraum jeder Frau.»

*

«Gegenüber ist der König der Tiere, beschränkt auf einen Raum, zweimal so lang wie sein Körper. Er läuft hinter dem Gitter auf und ab, auf und ab. Der reinste Veitstanz. Warum die Leoparden, Löwen, Tiger, Jaguare, warum alle diese Tiere herausnehmen aus der Landschaft, für die sie geschaffen sind? Warum werden sie zwischen vier engen Wänden in stickiger Luft langsam zu Tode gemartert? Vielleicht, um Schulkindern vor diesen grausamen Käfigen lebendig illustrierten Zoologieunterricht zu geben.»

*

«Es gibt Zoobesucher, die den Leoparden aus seiner Apathie aufzuscheuchen versuchen, indem sie zwei Meter vom König entfernt mit den Fingern knallen und rufen: «Chumm Bus, Bus!» In Tierbüchern wandern die nämlichen Tiere majestätisch unter Palmen, aber jetzt liegen sie in engen Käfigen, trübselig und schäbig, ein wenig an einen abgetragenen Pelzmantel erinnernd.»

DER AFFE

«Die Affenkasten haben die größte Besucherzahl. Diese Tatsache ist schon rein menschlich verständlich, da die Gelehrsamkeit dieser heiklen Kostgänger unserer Phantasie alle erdenklichen Assoziationen aufdrängt. Wenn einer der Kumpane zweibeinig aufrecht spaziert, dann ist es endgültig Schluß mit der Vernunft diesseits des Gitters. Sogar die Affen werden des Gaudiums der Leute überdrüssig, sie turnen mit ihren Schlenkerarmen in die Höhe, denn nicht immer ist es den Affen angenehm, Mauläffen feil zu halten.»

*

«Der Affenkäfig sagt mir nichts. Wie können sich die Leute daran ergötzen, zu sehen, wie ein Tier unsere menschlichen Eigenschaften ins Lächerliche zieht?»

*

«Der Affe schaukelt an einem Seil, wir denken, daß er glücklich sei. Aber wahrscheinlich ist seine Lunge schon von tausenden und aber tausenden Tuberkeln durchsetzt, denn die meisten Affen sterben in der Gefangenschaft an Tuberkulose.»

*

«Es gibt Menschen, die lachen können, weil man Schimpansen eine Schürze vorbindet und sie nach Menschenart ‹zum Essen› anhält. Tragische Komik! Warum will der Mensch seine Zivilisation, seine Kultur dem Tier aufzwingen? Ob es ihm zum Bewußtsein kommt, daß der Affe mit der roten Schürze eine traurige Karikatur des Menschen ist?»

*

«Ich sah, daß der Schimpanse eine Banane aß. Eigentlich sollte ich sagen, er fraß eine Banane, denn zum Schluß würgte er auch noch die Schale hinunter. So der Affe. Ich meinerseits fresse die Bananenschalen nicht auf, sondern werfe sie in den Papierkorb. Und da gibt es noch Leute, die behaupten, der Mensch stamme vom Affen ab.»

Thema: Besuch im Zoo

Die Studenten des journalistischen Seminars der Universität Zürich erhalten, in einem kurzen Artikel ihre Eindrücke über einen Besuch aus einer Anzahl dieser Aufsätze einige charakteristische Stellen als haben im vergangenen Semester die Aufgabe im Zürcher Zoo niederzuschreiben. Wir haben Bildunterschriften auszugsweise wiedergegeben.

AUFNAHMEN VON JAKOB SCHÄRER

DIE FLAMINGOS

«Etwas fesselt mich durch die Aesthetik der Formen und Bewegungen: Flamingos. Weiß und zartrosa in einem Rahmen von jungem Grün, im Hintergrund dunkler Wald und eine Kette weißstrahlender Gipfel, ein Anblick von ergreifender Schönheit.»

*

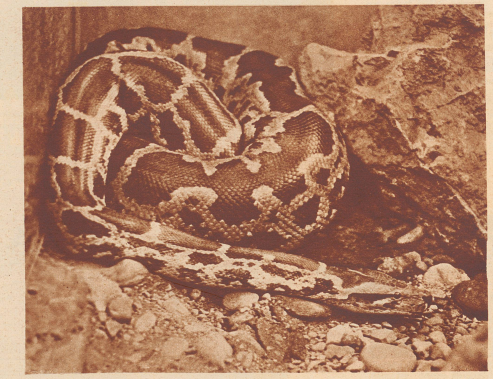
«Die Flamingos erinnern mich an Damen im schneeigen Abendkleid, die einen zartrosa Ueberwurf und rote Abendschuhe tragen.»

Aufnahme Gaberell

Das journalistische Seminar der Universität Zürich ist eine Arbeitsgemeinschaft junger Leute, die beabsichtigt, sich vielleicht einmal dem löblichen Berufe des Artikelschreibens zuzuwenden. Zu diesem Zwecke lassen sich die zukünftigen Journalisten bereits in jungen Jahren über den guten Stil und über das, was einen Aufsatz interessant und lesenswert macht, belehren. Diese jungen Leute sollen dann zeigen, ob sie die Theorien und Ratschläge des Dozenten auch in die Praxis umzusetzen vermögen und zu diesem Zwecke wird ihnen von Zeit zu Zeit ein Thema gegeben, über das sie, wie einstmals in der Schule, einen Aufsatz — jetzt nennt man es Artikel — anzufertigen haben. Eines dieser Themen im letzten Semester war die Beschreibung eines Ganges durch den Zürcher Zoo.

Vielleicht dürfen diese Aufsätze, aus denen die Unterschriften zu den einzelnen Bildern entnommen wurden, nicht als klassische Beispiele für zukünftige Zeitungsartikel angesprochen werden. Aber es ist interessant festzustellen, wie originell die angehenden Zeitungsschreiber und -schreiberinnen ihre Beobachtungen wiedergeben. Deshalb haben wir je ein Tierbild mit mehreren Unterschriften versehen, denn wir möchten zeigen, wie verschieden ein Grüpplein ungefähr gleichaltriger junger Leute auf den nämlichen Eindruck reagiert.

H. W.



DIE SCHLANGE

«Im Reptilienhaus reden die Leute nur im Flüsterton. Es scheint, als wollten sie diese kriechenden Tiere nicht aufwecken zu einem Leben, das uns unheimlich ist. Wen übernimmt nicht ein leises Schaudern, wenn er sich vorstellt, daß es bei den Damen im alten Rom einstmals höchste Mode war, Schlänglein als Boa um den Hals zu wickeln? Und die Chroniken berichten, daß die Schlangen nicht etwa weggekrochen seien; allem Anschein nach hat es ihnen am Hals der Römerinnen recht gut gefallen. Aber trotzdem, hätte ich mit einer dieser Damen ein Rendezvous gehabt, meine Bedingung wäre eindeutig gewesen: ohne Schlangenboa — sonst lieber gar nicht.»

*

«Da sind noch Schlangen. Wer kennt nicht die Sehnsucht einer Frau: Schlangenhautschuhe. Ein gewisses Gruseln empfindet man schon, wenn man an die Spenderin dieses Erzeugnisses denkt.»

*

«Faul und träge liegen die Brillenschlangen. Man sehe sie aber einmal in der Wildnis, wenn sie pfeilschnell dahinschießen und sich der Mensch nur noch auf Gott und seine guten Stiefel verlassen kann.»